

# Paiibacher Zeitung.

Nr. 4.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11., halbj. fl. 5:50. Für die Ruffstellung ins Hause  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. 7:50.

Freitag, 7. Jänner.

Inseritionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 fr., größere vor Seite 6 fr.; bei Wiederholungen vor Seite 3 fr.

1881.

## Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kön. Hoheit Marie Wilhelmine Friederike, verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Hoftrauer vom 4. Jänner d. J. angefangen durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 11ten Jänner getragen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Dezember v. J. dem Hofrathe des I. und I. gemeinsamen obersten Rechnungshofes Karl Ritter Seblaczek von Lichtenhofen anlässlich der von ihm erbetenen Vergebung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vielseitigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Freiherrnstand mit Nachsicht der Taxen allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Dezember v. J. auf Grund eines vom Präsidenten des gemeinsamen obersten Rechnungshofes erstatteten allerunterhängigsten Vortrages den Sectionsrath Heinrich Komarek zum Hofrathe, den Hofsekretär Heinrich Wagner zum Sectionsrath und den mit Titel und Charakter eines Hofsekretärs bekleideten Rechnungsrath Ludwig Seiler zum wirklichen Hofsekretär des gemeinsamen obersten Rechnungshofes mit den systemmäßigen Bezügen allernädigst zu ernennen geruht.

## Erkenntnisse.

Das I. I. Landes- als Pressgericht Wien hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 3 der Zeitschrift "Der Wegweiser" ddt. Budapest, 26. Dezember 1880, in den Aufsätzen unter dem Titel "Abonnement-Einladung" und "Zum Weihnachtsfest" das Vergehen nach den §§ 302 und 303 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das I. I. Landesgericht Wien hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 51 der Zeitschrift "Freiheit" ddt. London, Sonnabend 18. Dezember 1880, in dem Aufsatz: "Rottet sie aus, die erbärmliche Brut", das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Tropauer Zeitung" meldet, der Gemeinde Seifersdorf zu Schulbauzwecken 200 fl., ferner, wie das ungarische

Amtsblatt meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin für die Armen von Budapest 3000 fl. und für jene von Gödöllö 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Tropauer Zeitung" meldet, im Allerhöchsteigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf der Gemeinde Kohlsdorf zum Schulbau 300 fl., ferner der Gemeinde Miesenbach zur Anschaffung einer Orgel 100 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Wawrowitz-Palhanetz zur Anschaffung von Löschgeräthen 50 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Kuttelberg für Vereinszwecke 60 fl. zu spenden geruht.

## Zur Lage.

Das "Fremdenblatt" knüpft an den Bericht vom Empfange der Deputation des Wiener Gemeinderathes durch Se. Majestät den Kaiser folgende Bemerkung: "Se. Majestät der Kaiser sprach seine Genehmigung über die rege Theilnahme der Stadt an den festlichen Ereignissen seines Hauses aus, er gedachte der schweren Aufgaben der Gemeindevertretung und drückte den Wunsch aus, dass sie jederzeit sich in patriotischer Einsicht zur vollen Höhe ihrer Zwecke erheben möge. Dieser Wunsch des Monarchen ist auch der Wunsch der gesammten Bevölkerung, und wir zweifeln nicht, dass die Gemeindevertretung stets bestossen sein wird, ihm nachzustreben, da sie nur auf diese Weise der Stellung, den Pflichten und den Zwecken der Residenz gerecht werden kann." — Aus dem gleichen Anlaß schreibt das "Extrablatt": "Wir begreifen die begeisterte Stimmung vollkommen, welche die Wiedergabe der Worte des Kaisers in der vom Bürgermeister sofort einberufenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes hervorgerufen hat. Diese Worte atmen den Geist jenes liebevollen Wohlwollens, das all' die hochherzigen Acte und Kundgebungen charakterisiert, durch welche unser Kaiser sein inniges Verhältnis zu "seinem Wien" bei unzähligen vorausgegangenen Anlässen offenbarte. Der Kaiser betonte die Gegenseitigkeit dieser herzlichen Beziehungen mit Huld und Wärme, indem er dem Wunsche, dass die Gemeindevertretung "stets auf der Höhe ihrer Aufgaben, reiche Früchte ihrer Wirksamkeit ernten" möge, die Versicherung seiner "schirmenden Fürsorge und fortduernden Huld" hinzufügte. Diese Versicherung wird zum Ansporn dienen, der Verwirklichung des vorausgeschickten Wunsches alleseitige, eifervolle Förderung entgegenzubringen. Sie wird ein freudiges

Echo wecken in dem Herzen eines jeden Wiener's, in den Millionen Herzen der Völker Österreichs, die — so vielfach auch ihre Wünsche auseinandergehen mögen — in dem einen Wunsche stets einig waren, einig sein werden, in dem Wunsche — allezeit Treu' um Treu', Lieb' um Lieb' zu tauschen mit dem obersten Schirmer und Hüter ihrer heiligsten Güter, Eins zu sein mit ihrem ritterlichen, konstitutionellen Kaiser!"

Die "Neue freie Presse" hat mit ihrer oppositionellen Tendenzmacherei entschieden kein Glück. So oft sie irgend eine Behauptung dieser Art in die Welt schickt, wird sie in der Regel von ihren eigenen Gegenungsgenossen besavouiert. So suchte sie unter anderem haarklein zu beweisen, "dass die materiellen Interessen des Reiches, denen zuliebe angeblich das neue System inauguriert wurde, durch dasselbe nur gelitten haben und dass am Beginne des neuen Jahres der Ausblick in die Zukunft noch viel trüblicher ist, als er am Beginne des vergangenen gewesen." Hören wir nun, was ihre oppositionellen Collegen in dieser Richtung zum Besten geben. Die "Wiener Allgemeine Zeitung" bemerkt in ihrer volkswirtschaftlichen Rückschau auf das Jahr 1880, nachdem sie es zunächst als besonders erfreulich bezeichnet, "dass die Wiederkehr des geschäftlichen Vertrauens nicht auf dem Gebiete des Börsenwesens und speciell der Neu gründungen ihren Ausgangspunkt nahm," wörtlich Folgendes: "Wenn unsere Schätzungen richtig sind, so würden sie beweisen, dass die Consumationskraft der Monarchie binnen Jahresfrist um 80 bis 90 Millionen Gulden gestiegen ist. Ob es vorwiegend ein Consum von Genussmitteln oder ein solcher von Arbeitsinstrumenten und Investitionsgütern war, der solcherart wuchs, das lässt sich schwer nachweisen, ist aber zu unserem Zwecke ganz gleichgültig, denn darüber darf jedermann beruhigt sein, dass kein Volk, also auch das sparsame, arbeitsame österreichische nicht, den Consum irgend welcher Art gesteigert hätte, wenn die Mittel dazu nicht vorhanden gewesen wären. Rückgang des Exportes kann allerdings unter gewissen Bedingungen als ungünstiges Symptom angesehen werden, wenn nämlich der Grund in irgend welchen Unglücksfällen zu suchen ist, von denen die Production betroffen wurde. Das war aber im abgelaufenen Jahre mit nichts der Fall. Die Ernte war verhältnismäßig gut, wie denn auch tatsächlich die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Producten gegen das Vorjahr nicht unerheblich gestiegen ist. Dass der Rückgang des Exportes von Fabrikaten nicht in einer rückläufigen Bewegung der Fabrication begründet sein kann, geht schon daraus hervor, dass der Import aller Arten Rohstoffe und

## Feuilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrich.

(Schluss.)

Jetzt hatten sie die Schleuse erreicht; noch einmal machte Otto den Versuch, die Ruder zu gebrauchen. Das eine Ruder brach, während das andere davon trieb.

"Luitgard," flüsterte er niederknien, mit sanfter, zärtlicher Stimme, denn das Gefühl einer unendlichen Seligkeit war über ihn gekommen. Mit ihr leben oder sterben! hatte er gesagt. Er sollte nicht mit ihr leben, aber jetzt sterben und der lezte Graf Wardon endete nicht als Selbstmörder. Der Donner klugt ihm wie himmlische Melodie und die Blüte erschienen ihm wie der Anbruch eines neuen Tages. Sie hatten noch weit bis zum Wasserfall, wenn auch das Boot mit rasender Geschwindigkeit seinem Ziele entgegenschoss; und diese Zeit bei ihr, als die seine, welche den Tod mit ihm theilte, war mehr als sein ganzes Leben wert.

"Luitgard, fürchtest du dich?" fragte er zärtlich. Sie hatte sich aufgerichtet und ihm die Hand gereicht.

"Nein, Otto," sagte sie mit klarer Stimme, und die Festigkeit derselben verriet, dass sie die Wahrheit sprach. "Es ist besser so. Gott ist barmherzig, indem er mich vor einer grösseren Sünde bewahrt."

"Und du stirbst gern?"

"Mit dir — ja, Otto. So oder so, ich wäre doch nicht glücklich geworden. Ich kann's nicht ändern, aber ich liebe dich und nur dich. — Alles andere war

nur Täuschung. So, halte mich fest — niemand hat mehr ein Unrecht an mir als du. — Gott selbst vereinigt uns durch den Tod."

Sie hatte leise gesprochen, aber ihm war jedes Wort verständlich gewesen. Er hörte ja nicht auf Sturm und Wind, nicht auf das Rollen des Donners und das Brausen des Wassers. Er lauschte ja auf ihre Stimme und sein Herz war voll Freude und Entzücken. Wie anders war dieser Tod, als der einsame im Walde.

Der Donner hatte nachgelassen, aber der Himmel war schwarz und der Regen floss in Strömen. Da zwischen mischte sich ein Brausen, erst leise, dann lauter und lauter.

"Luitgard!" Er schlang seinen Arm fest um ihre Gestalt, sie war bleich, aber sie zitterte nicht. Sie fürchtete sich nicht; sie hatte ihre Arme fest um Ottos Nacken geschlungen.

"Mit dir vereint — im Tode," murmelten ihre bleichen Lippen.

Der Kahn glitt schnell und schneller — er schoss dahin mit rasender Eile.

Während dessen hatte eine Mannesgestalt vom Park her sich dem Ufer genähert. Es war Graf Herbert. Sein Gang war müde und schleppend.

Er war vor dem Ausbruch des Gewitters zurückgekehrt und hatte Luitgard gesucht. Sein Gross war verraut; er war hart und erbarmungslos gegen das arme Weib gewesen und noch härter und erbarmungsloser gegen den Mann, den er nicht allein seinen Freund genannt, sondern der ihm auch in Wahrheit ein Freund gewesen war. Hätte Otto die Absicht

gehabt, ihn zu hintergehen, zu betrügen, wie wäre er jahrelang ins Ausland gereist? Und Luitgard, hatte sie nicht immer treu und redlich ihre Pflicht gegen ihn erfüllt? An ihr war vieles verschuldet, und wenn sie jetzt von der Bahn der Pflicht abwich, durfte er sie darum verbannen? Es war ein harter Kampf gewesen, aber er hatte besiegt und freute sich dieses Sieges. Sie sollte wählen — frei nach ihrem eigenen Herzen.

So war er heimgekommen, beseelt von versöhnlichen Gedanken. Er hatte Luitgard gesucht, fand sie aber nicht. Der Stallknecht hatte die gnädige Frau gesehen, die Richtung nach dem Park einschlagend. Jetzt musste sie vom Gewitter überrascht sein.

Wo war sie? Sein erster Gedanke flog nach dem Fichtenwald und dann eilte er selbst dorthin. Der Wind peitschte ihm die schweren Regentropfen in das Gesicht und der Donner grölte.

Er stieß einen lauten Schrei aus; der Kahn war fort und — die Schleuse offen. Er rief Luitgards Namen, Todesangst hatte sein Herz erfasst. — Bestieg sie den Kahn und war sie fortgetrieben, dann war sie verloren.

Noch gab es vielleicht einen Weg zur Rettung, einen einzigen. Er konnte, da der Bach viele Windungen mache, schneller durch den Park zur Mühle gelangen.

Im nächsten Moment stürzte er in rasender Eile fort nach der Schleuse. Er erreichte die gefährliche Stelle in demselben Augenblick, als der Kahn mit Luitgard und Otto an der Schleuse anlangte. In der nächsten Sekunde hörte er einen gellenden Schrei. Er sah den Kahn sinken und beide ins Wasser stürzen.

Hilfsstoffe der Industrie nachhaltig gewachsen ist. Unsere Manufacturen müssen also jedenfalls mehr erzeugt haben als in früheren Jahren, und wenn trotzdem von ihren Producten weniger zum Exporte gelangte, so kam dies nur darin seinen Grund haben, dass für den eigenen Consum mehr im Inlande zurückbehalten wurde. Das aber — wir wiederholen es — ist eine höchst willkommene Erscheinung, und wir wollen der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass sie sich in den nächsten Jahren potenciert. Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse haben sich also günstig entwickelt.

Die "Deutsche Zeitung", welche speciell das Börsenjahr 1880 zum Gegenstande ihrer Besprechung gewählt hat, schreibt: "Das eben scheint uns das markanteste Merkmal der Börsenbewegung des Jahres 1880 zu sein, dass das Vertrauen in keinem Falle ganz abhanden kam; der Zug der Zuversichtlichkeit machte sich immer wieder geltend. Als die Montan-Baiffe eintrat, als locale Ereignisse die Cursbewegung influzierten, als die Dulcigno-Frage in den Vordergrund trat und die Hoffnungen, die in den Ernte-Ertrag gesetzt wurden, sich nur zum Theile realisierten, gab es einzelne Tage einer mitunter scharfen Reaction, doch nie gelang es ihr, die Herrschaft lange zu behaupten. Der Bann war stets bald gebrochen, und wenn der Anlagemarkt sich belebte, wenn die Nachfrage nach einzelnen Eisenbahnpapieren sich steigerte, lehrte man immer wieder zu dem normalen Zustande zurück." — Hoffentlich werden die "Wiener Aug. Zeitung" und die "Deutsche Zeitung" wegen dieser Neuherungen nicht von ihrer Collegin in der Fichtegasse in die Acht erläutert werden.

Während die Wiener oppositionellen Organe sich darin gefielen, in ihren Neujahrsbetrachtungen die innere Lage grau in Grau zu malen, schildern die mit der Bevölkerung in näherem Contacte stehenden Provinzblätter die Situation weit objectiver und geben in bereitden Worten dem Wunsche nach baldiger Herstellung des inneren Friedens Ausdruck. So bemerkt die "Reichenberger Zeitung", sie wolle sich von der Hoffnung in das neue Jahr geleiten lassen, dass der Herzengesund, den "Kaiserssohn und Königstochter" geschlossen, das Symbol friedlichen Glückes auch für die Völker Österreichs sein werde, die trotz allem Hader fest an ihrem angestammten Herrscherhause und an ihrer lieben, trauten Heimat hängen. — Die "Kärntner Volksstimme" plädiert gleichfalls für die Versöhnung der Nationen, für Völkerfrieden und Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und meint, die centralistische Partei beweise durch ihre feindselige Haltung gar nichts gegen die fortschreitende Versöhnung der Völker, sie beweise vielmehr nur, dass sie selbst sich zu der Stimmung der deutschen Bevölkerung, die im ganzen friedliebend sei, immer schroffer in Widerspruch stelle. — Die "Bozener Zeitung" sieht auseinander, dass das grosse Problem, welches die österreichische Verfassung zu lösen versuche, darin bestehe, die nationalen Gefühle mit den politischen Pflichten in Einklang zu bringen. Wenn dieses Werk gelinge, so werde Österreich gekräftigt aus dem parlamentarischen Hader hervorgehen und die Monarchie könne dann mit doppelter ruhiger Zuversicht der Entwicklung der europäischen Verhältnisse im Osten wie im Westen entgegenblicken. — Von den polnischen Blättern constatieren insbesondere "Gazeta Powowska" und "Gazas" in ihren Neujahrsbetrachtungen den erfreulichen Umschwung in der inneren Lage des

Reiches sowie die Thatshache, dass der Friede zwischen den einzelnen Volksstämmen immer tiefere Wurzeln fasse, ungeachtet der vehementen Opposition einer einzigen Partei, die sich in die neue Ordnung der Dinge schließlich werde hineinfinden müssten.

Das "Triester Tagblatt" setzt seine Kritik der Haltung der Triester Abgeordneten im Reichsrath fort und sagt unter anderm: "Wir haben ein untrügliches Wahrzeichen der Tendenzen, welche das Cabinet Taaffe in Bezug auf die Verfassung verfolgt. Unser Statthalter ist Baron v. Pretis, ein Mitglied des Cabinets Auersperg, das die Wahlreform durchgeführt hat; gewiss ein Verfassungstreuer der edelsten und ehesten Art und ein politischer Charakter, dem selbst die böseste Zunge nichts anzuhaben vermag. Wer wagt zu behaupten, dass Baron v. Pretis unter dem Cabinet Taaffe einen Statthalterposten angenommen hätte, wenn es ihm nicht gegönnt gewesen wäre, aus der lautersten und verlässlichsten Quelle die Überzeugung zu schöpfen, dass unter diesem Ministerium der Verfassung kein Leid widerfahren werde?"

Die "Schlesische Zeitung" kommt in einem Wiener Briefe auf den von uns bereits wiederholt erwähnten Artikel der "Politik" zurück und bemerkt: "Insofern es sich um die Etablierung des reinen Föderalismus handelt, haben die Czechen allerdings recht, wenn sie von dem gegenwärtigen Ministerium nichts hoffen, aber auch ein anderes Ministerium könnte ihnen auf diesem Wege nicht folgen. Das schliesst aber nicht aus, dass ihre berechtigten, ohne Verleugnung der Staatseinheit erfüllbaren Wünsche befriedigt werden. Endlich muss sich ja doch einmal eine neue, aus den ehrlichen Patrioten aller Volksstämme Österreichs gebildete Partei zusammenfinden, welche die Verständigung zwischen den Nationalitäten aufrichtig zu fördern sucht. Wenn die deutsche Verfassungspartei zur Einsicht gelangt, dass es nicht angeht, die Wünsche der nichtdeutschen Nationalitäten kurz abzuweisen, und die letzteren auf alle zur Decomposition des Staates und der Verwaltung führenden Ambitionen verzichten, so ist nicht einzusehen, warum eine solche Verständigung nicht möglich sein soll. Die Verfassung kann da kein Hindernis sein, haben doch seinerzeit die ersten Führer der deutschen Verfassungspartei die Revision der Verfassung für statthaft erklärt, vorausgesetzt, dass diese Revision auf verfassungsmäßigem Wege vorgenommen wird und die deutsche Nationalität dabei in ihren berechtigten Ansprüchen nicht verkürzt werde. Man spricht jetzt viel von dem „an die Wand drücken“ der Deutschen, und auf den verschiedenen Parteitagtagen ist die Parole ausgegeben worden, dass das Deutschthum preisgegeben, die einheitliche Verfassung gefährdet sei, wenn nationale und autonomistische Concessionen an die Länder gemacht werden. So schlimm stehen die Dinge aber nicht. Die deutsche Bevölkerung, müde des nationalen Haders und der Herrschaft der Phrase, sehnt sich nach einer Beilegung der nationalen Streitfragen und nach einer fruchtbringenden Thätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete." — Auch der Wiener Correspondent des "Gazas" beschäftigt sich mit dem Artikel der "Politik" und sieht in demselben ein erfreuliches Anzeichen für die Mäßigung der Czechen, welche der Situation nach innen und nach außen, sowie den Schwierigkeiten der Lage des Cabinets Rechnung zu tragen beginnen. Der Artikel sei staatsmännisch; für den Grafen Taaffe und für die Rechte bilde er das

schönste Neujahrsangebinde. — Zu seinem redaktionellen Theile billigt das genannte Blatt ebenfalls rückhaltlos den Artikel, der beweise, dass die Czechen jene Mäßigung sich anzueignen bemühen, die als wichtigste Vorbedingung des Gelingens der Mission des Grafen Taaffe angesehen werden müsse.

Der oberösterreichische Bauerntag wird am 10. d. M. stattfinden, da Se. Excellenz der Herr Statthalter von Oberösterreich, Baron Pino, die Einberufung desselben genehmigt hat. Am 3. d. M. mittags empfing nämlich Baron Pino in Wien (Hotel Victoria) die Linzer "Bauern-Deputation", die Herren: Redacteur Kirchmayer und Bürgermeister Huemer. Auf dem Programme des Bauertages steht unter anderm: Antrag des Herrn Andreas Wallinger, Dekonom in Krenglbach, über eine Dankesadresse an den Kaiser und das Gesamtministerium in betreff der günstigen Lösung der Lehensfrage.

### Zur Schiedsgerichtsfrage

Schreibt man der "Pol. Corr." aus Konstantinopel unterm 28. v. M.: Schon am 22. d. M. hatte Herr Lissot der Pforte eine halboffizielle Mittheilung über den Schiedsgerichtsvorschlag gemacht; am 23. abends erhielt er dann durch den aus Frankreich eingelangten Courier formelle und bestimmte Weisungen, denen zu folge er sich zu Assym Pascha verfügte und ihm offiziell erklärte, dass die französische Regierung den fünf Großmächten die Bildung einer Schiedsgerichts-Commission zur Auslegung des türkisch-griechischen Streites vorgeschlagen und dass die Mächte diesen Plan im Principe angenommen haben. Er sei sonach beauftragt, bei der Pforte offiziell anzufragen, ob sie das Principe des Schiedsgerichtes annehme und ob sie dem eventuell von den sechs Signatarmächten des Berliner Vertrages zu fassenden Beschlüsse, sich zu unterwerfen, gesonnen sei. Die Mittheilung erfolgte in einem sehr höflichen, sehr versöhnlichen Tone, um die berechtigten Empfindlichkeiten des Sultans und seiner Räthe zu schonen.

Noch am selben Abende wurde der Sultan von allem unterrichtet. Er hatte jedoch die offizielle Mittheilung nicht abgewartet, sondern einen großen Rath zur Erwägung dieser ernsten Angelegenheit für die Nacht vom Freitag auf den Samstag einberufen. Freitag abends war Graf Corti Gast des Sultans im Yildiz-Kiosk, und ganz natürlich befragte der Souverän diesen Diplomaten um seine Meinung. Graf Corti hat vielleicht mehr als irgend einer der lebenden Diplomaten mit Schiedsgerichtsfragen zu thun gehabt. Während des amerikanischen Sezessionskrieges italienischer Gesandter in London, führte er den Vorsitz in einer Schiedsgerichts-Commission, vor welcher 480 zwischen den Vereinigten Staaten und England strittige Punkte zur Austragung gelangten; die durch diese verschiedenen Affairen repräsentierten Summen beliefen sich auf ungefähr 500 Millionen Francs. Man kann also sagen, dass Graf Corti eine Autorität in Arbitrage-Angelegenheiten ist und dass seine Meinung gehört zu werden verdient. Welche Meinung er aussprach, weiß man nicht; so viel aber ist sicher, dass der französische Schiedsgerichtsvorschlag eine schlechte Aufnahme in Yildiz-Kiosk gefunden hat und dass er in dem oben erwähnten Ministerrat einmütig verworfen wurde. Mahmud Nedim Pascha führte keine andere Sprache, als Saïd Pascha, was übrigens gar nicht anders sein

Aber auch in der Mühle hatte man die Gefahr bemerkt. Der Müller und sein Knecht waren herbeigeeilt. Es war zu spät, um die Schleuse zu schließen, aber nicht zu spät, um rettend einzuschreiten. Graf Otto war gegen einen Pfahl, nahe dem Ufer, geschleudert worden. Nicht wissend, was er that, klammerte er sich einen Moment daran fest, und dieser Moment genügte, um ihn, der jetzt gänzlich besinnungslos war, von kräftigen Armen erfasst, ans Ufer zu ziehen.

Luitgard war nach der andern Seite geschleudert worden und in den Wellen verschwunden.

Da tönte der Schrei "Luitgard" und mit einem mächtigen Sprunge stürzte sich Graf Herbert ins Wasser. Der rasende Wirbel riss ihn mit sich fort; aber es gelang ihm, verzweifelt ringend, das Gewand seiner Frau, welche neben ihm wieder zum Vorschein kam, zu erfassen. Er hielt es fest und beide wurden durch die offene Schleuse den Rädern der Mühle zugetrieben. Schon war alles zur Rettung bereit. In demselben Augenblick, als es den Anschein hatte, als würden sie in die Räder gerathen, wurden diese zum Stillstehen gebracht. Der Stoß gegen die Speichen des Rades erfolgte. Luitgard wurde mit dem Kopfe gegen ein zur Seite des Rades befindliches Brett getrieben. Sie kam aber sogleich wieder an die Oberfläche des Wassers und wurde erfasst und herausgezogen. Herbert aber ward gegen das Rad geschleudert und geriet gänzlich unter dasselbe. Er konnte erst nach verzweifelter Anstrengung hervorgezogen werden. Beide waren besinnungslos.

Der wackere, erfahrene Müller sah sofort, dass Luitgard noch zu retten, aber dass der Zustand des

Grafen ein hoffnungsloser sei. Der Schlag gegen das Rad hatte ihm die rechte Schläfe eingedrückt. Alle drei wurden in die Mühle getragen, und aus dem nahegelegenen Dorfe wurde der Wundarzt herbeigerufen.

Als er kam, wurden Luitgard und Otto wieder zum Leben erwacht, Graf Herbert aber war noch völlig bewusstlos. Als er endlich seine Besinnung wieder erhielt, sah er Luitgard an seiner Seite kniend. In ihren Augen lag das inbrünstige Flehen um Erbarmen und Verzeihung.

Der erste klare Blick des Sterbenden fiel auf sein unglückliches Weib und auf seinen einstigen Freund, der an seinem Lager stand. Ein mildes verträgliches Gefühl erfüllte seine Brust. Im Angesicht des Todes wischte jede harte und bittere Empfindung aus seinem Herzen.

"Seid glücklich," flüsterte er, indem er beider Hände ineinander legte. "Otto, — ich gebe dir dein Wort zurück — du darfst, — ja — du sollst leben — um Luitgards willen. — Wir haben alle gefehlt, — Ihr, — dass ihr so lange in eurem verbündeten Trost verharretet — und ich, — dass ich — eine Frau zum Altar führte, — deren Herz — mir nie gehörte. Ich sterbe gern — es ist der einzige Weg — zu unser aller — Frieden. Ich scheide versöhnt — da ich euch vereint sehe. — Gedenkt meiner — in Liebe. — Lebt wohl, — Otto — Luitgard!" —

Er sank tief aufatmend zurück. Sein Auge brach. — Er hatte vollendet.

Lange Zeit lag Wardon-Hall einsam und öde da, nur von der jungen Witwe des Grafen Herbert bewohnt, deren Trauer um den edlen Todten ein tief

schmerzlicher und aufrichtiger war. Graf Otto war an dem Tage, als man die Leiche Herberts bestattete, abgereist und blieb, dem Andenken seines edelmüthigen Freundes getreu, so lange von Luitgard entfernt, bis es ihre Trauer gestattete, ihn wieder zu empfangen.

Nach einem halben Jahre sahen sie sich wieder, geläutert durch die Schmerzen und Qualen der vergangenen Zeit. Der Kummer hatte ihre Herzen geprüft und ihren unseligen Stolz gebrochen. Sie gehörten zu einander; jetzt war die letzte Schranke gefallen. Die Zukunft gehörte ihnen, und das lang gesuchte, lang erhoffte Glück ward ihnen zuteil, zwar nicht heiter und lächelnd wie ein frischer Frühlingsmorgen, aber doch wie ein sonnenheller Tag nach einer dumpfen, schwülen Gewitternacht.

Herberts Andenken galt manche Stunde ihres stillen friedvollen Glückes und manches ernste Wort aus Ottos Munde, wie auch manche Thräne der Trauer in Luitgards Augen gab Kunde, wie sehr beide, die jetzt für's Leben durch Priesterhand verbunden waren, die Erinnerung an sein hochherziges Opfer ehren. Herberts Tod hatte sicherlich den Fluch gelöst, welcher bisher auf der Familie Wardon gelastet hatte. Luitgards Mutter war die letzte Tochter von Wardon-Hall. Fortan lachte ein blauer, wolkenloser Himmel über dem alten gräflichen Geschlecht. Der Tag der Vereinigung Ottos mit Luitgard war auch der Zeitpunkt, an welchem der Friede in Wardon-Hall einzog, um daselbst seinen stetigen Wohnsitz aufzuschlagen und das Leben der hart geprüften Gatten mit Familienglück und Segen zu überschütten.

konnte, nachdem die beiden ehemaligen Rivalen heute enge Alliierte sind und in allen Fragen übereinstimmend reden und vorgehen.

Am Tage nach dem Ministerrath äußerte sich ein Würdenträger des Palais einem seiner europäischen Freunde gegenüber in folgender Weise: „Man wagt uns von Arbitrage zu sprechen! das heißt, man will den Khalifen mit dem griechischen König auf eine Linie stellen. Wenn — was unmöglich ist — der Padischah in diese Demuthigung willigte, die Stimme des muselmännischen Volkes würde ihn bald an das erinnern, was seine Pflicht und seine Würde erheischen.“ Diese verbürgten Worte sind unleugbar das Echo dessen, was im Ministerrath gesprochen wurde; jedenfalls hat dieser letzte Zwischenfall den Sultan und seine Räthe noch übler auf Frankreich sprechen gemacht. Die vor wenigen Tagen dem Sultan durch Herrn Lissot überreichte Decoration ist bereits vergessen. Die Umgebung des Sultans hat ohnehin in diesem Acte der Courtoisie seitens Mr. Grévy's nur eine Heuchelei (!), eine von der Furcht oder von eigenmächtigen Berechnungen dictierte Demonstration erblicken wollen. Ein interessantes Detail in dieser Beziehung ist Folgendes: Am Tage der erwähnten Ceremonie war Mr. Lissot in großer Uniform mit seiner neuen Decoration, dem Grosscordon des Osmanié, erschienen. Der erste Kämmerer des Sultans, der achtzigjährige Hamdi Pascha, der unter vier Sultanen gedient hat, wurde von seinem Gebieter gefragt, ob er sich erinnere, einer ähnlichen Ceremonie beigewohnt zu haben. Der alte Höfling erwiderte, dass er allerdings im Jahre 1856 im Palais Dolma-Bagdsche zugegen gewesen sei, als Sir Stratford de Redcliffe dem Sultan Abdul Medschid namens der Königin Victoria die Insignien des Hosenband-Ordens überreichte. Der Sultan empfing, dem Herkommen gemäß, die Accolade und den Kuß des englischen Botschafters zur tiefen Abschau der anwesenden muselmännischen Zeugen. Alsbald nach beendetem Ceremonie kehrte Abdul Medschid schleunigst in seinen Harem zurück. Dort begoß man ihn mit mehreren Flacons Rosenwasser, um ihn von der Besudelung durch die Verührung eines Glauers zu reinigen. Die Kleider, welche er während der Ceremonie getragen, wurden von den Gunuchen zerrissen und verbrannt, und schließlich wurde das Kreuz des Hosenband-Ordens mit den anderen Decorationen christlicher Provenienz in einen Schrank beiseite gelegt und nie mehr von Abdul Medschid berührt. Hoffentlich aber darf man annehmen, dass Abdul Hamid nach Empfang der französischen Decoration nicht das Beispiel Abdul Medschids nachahmte.

## Tagesneuigkeiten.

(Sternkreuz-Ordens, Damen.) Im Jahre 1880 sind nachstehende f. f. Sternkreuz-Ordens-Damen gestorben: Adalberte Therese Wilhelmine Freiin von Stein zum Rechtenstein; Marquise von Asche, geb. Marquise Yve de Bavay; Beatrix Prinzessin Troy, geb. Gräfin Nugent von Westmeath; Pauline Gräfin Griman, geb. Gräfin Manin; Maria Ludovica Gräfin von Bissingen-Nippenburg, geb. Freiin von Warsberg; Walpurga Freiin von Hingenau, geb. Gräfin Serenyi; Adele Freiin von Montbach, geb. Gräfin Festetics de Tolna; Francisca Reichsgräfin von Gaschin-Rosenberg, geb. Gräfin Leszczyc-Suminska; Helene Gräfin Spaar, geb. Gräfin Batthyany; Sidonia Gräfin Pálffy-Daun, Fürstin von Teano, geb. Prinzessin von Lobkowitz, Herzogin zu Raudnitz; Julia Gräfin von Bieregg, geb. Freiin Ettvöss; Felicia Gräfin Hoyos-Sprinzenstein, geb. Gräfin Bichy-Basonykés; Gabriele Fürstin von Dietrichstein, Reichsgräfin von und zu Proskau und Leslie, geb. Gräfin Bratislav von Mitrovits; Marie Gräfin Thun-Hohenstein, geb. Freiin Mladota; Sidonie Gräfin Fuchs, geb. Gräfin Wurmbrand-Stuppach; Anna Gräfin Dessewffy, geb. Freiin Sennhey; Maria Anna Gräfin Sauvau, geb. Gräfin Goëss; Maria Gräfin Ursini von Blagay, geb. Freiin Lazarini; Cäcilie Gräfin Eszterhazy, geb. Gräfin Haller; Eugenia Gräfin Codronchi, geb. Gräfin Apoglio Trotti.

(Ein seltsamer Unfall.) Wie „Magyar Ország“ erzählt, ist der Gattin des ungarischen Justizministers Pausler in der Samstagsnacht ein seltsamer Unfall widerfahren. Als diese Dame am Morgen ihr Bett verließ, fühlte sie einen schmerzlichen Stich im Magen. Sie legte dem keine Bedeutung bei, kaum hatte sie jedoch ein paar Schritte gemacht, als sich der Stich in so heftiger Weise wiederholte, dass sie ohnmächtig zusammenbrach. Der herbeigerufene Arzt entdeckte eine Nadel, die während des Schlafes so tief in den Unterleib gedrungen war, dass nur noch ein Ende herausstand. Nachdem die Nadel entfernt worden war, fühlte sich die Frau des Ministers wieder vollständig wohl. Die Nadel möchte das Dienstmädchen beim Bettmachen verloren haben; unerklärlich ist jedoch, wie die Nadel sich so tief einbohren konnte, ohne dass es die Schlafende bemerkte.

(Eskimos in Deutschland.) Die Eskimos-Truppe, welche in jüngster Zeit von einem Unternehmer durch die deutschen Städte geführt wurde, ist von wiederholten Schicksalschlägen heimgesucht worden. In Darmstadt starb vor etwa vierzehn Tagen ein 15jähriges

Mädchen, Namens Nogosak, wie es scheint, an verdorbenem Magen. Von Darmstadt kam die Truppe nach Crefeld, wo sie im Thiergarten zur Schau gestellt wurde. Hier aber erkrankte die Mutter der Nogosak, Frau Bängnu, und starb nach nur dreitägigem Kranksein am 28. Dezember. Sie war über 50 Jahre alt, und als Todesursache wird Altersschwäche angegeben. Ihr Begegnis fand unter ungeheuerem Zulaufe auf dem Kirchhofe zu Bochum statt. Die Leiche war nach heimischer Sitte in Felle gehüllt und lag in einem mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarge. Dem Leichenwagen schritt der Mann der Verstorbenen, Teggenjak, voran. Christliche Gebräuche bei der Beerdigung unterblieben, da die Verstorbene, wie ihr Mann, sich noch zum Heidenthum bekannte. Am 30. Dezember sah sich die Truppe veranlasst, von Crefeld schleunigst nach Paris weiter zu reisen, denn tagszuvor war noch ein 3½-jähriges Eskimokind an den Poden erkrankt, so dass der Crefelder Thiergarten geschlossen werden musste. Das Kind wurde mit seiner Pflegerin in die Isolierstation des Crefelder Krankenhauses gebracht.

## Locales.

(Aus dem Gemeinderathe.) Die vorgestern abends abgehaltene öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes war von 21 Mitgliedern desselben besucht und wurde vom Bürgermeister um 1/4 Uhr mit der Verlesung eines vom Herrn Landeshauptmann Hofrat Dr. Ritter v. Kaltenegger eingelangten Dankesbriefs für seine Ernennung zum Ehrenbürger, das von der Versammlung beifällig zur Kenntnis genommen wurde, eröffnet. Hierauf referierte GR. Dr. Suppan namens der vereinigten Bau- und Finanzsection über das Project der Abtragung des an der Nordseite der Domkirche angebauten, zum fürstbischöflichen Palais gehörigen Stallgebäudes. Nach längeren über die Ausführung dieses Projectes mit dem Herrn Fürstbischofe Dr. Pogačar gepflogenen Verhandlungen hat sich derselbe bereit erklärt, das erwähnte Stallgebäude abzutragen und das hierdurch frei werdende Terrain der Stadtgemeinde behufs Erweiterung des dortigen Marktplatzes und Errichtung eines öffentlichen Brunnens ins Eigentum abzutreten, sofern sich andererseits die Stadtgemeinde verpflichtet, zu den durch diese Demolierung nothwendig werdenden und auf 9000 fl. veranschlagten Adaptierungsbauten im bischöflichen Palais einen Beitrag von 5000 fl. zu leisten, das abgetretene Terrain niemals zu verbauen und dem Herrn Fürstbischofe die Benützung des zu errichtenden öffentlichen Brunnens durch Röhren, welche er bereit ist, auf eigene Kosten ins Palais legen zu lassen, zu gestatten. Die Sectionen sind der Ansicht, dass der Vortheil, welcher der Stadt durch die sehr wünschenswerte und schon lange angestrebte Erweiterung des hinter der bischöflichen Residenz befindlichen und bekanntlich sehr stark frequentierten Marktplatzes erwachsen würde, groß genug sei, um das von der Stadt hiesfür beanspruchte Opfer von 5000 fl. zu rechtfertigen, sie beantragen daher, das Angebot des Herrn Fürstbischofes anzunehmen und den Magistrat mit dem Abschluss und der Durchführung derselben zu beauftragen. Der vorstehende Antrag wurde, nachdem zuvor noch ein vom GR. Peterca gestellter Antrag, zu diesem Behufe bloß 4000 fl. zu bewilligen, im Sinne der vom Referenten gegebenen Ausführungen abgelehnt worden war, angenommen.

Den weiteren Gegenstand der Tagesordnung dieser Sitzung bildeten die Berichte der Finanzsection über die Voranschläge der Stadtkafe, des Lotterie-Unlehnens, des Bürgerspitals- und des Stiftungsfondes für das Jahr 1881. Als Referent über sämtliche Voranschläge fungierte GR. Dr. Suppan. Zu einer längeren, bei mehreren Positionen des Budgets geführten Debatte gab bloß der Voranschlag der Stadtkafe Veranlassung, der jedoch schließlich conform mit dem Sectionsantrage mit der Bedeckungsziffer per 140,971 fl. und dem Erfordernisse per 138,412 fl. sonach mit einem Überschuss per 2559 fl. genehmigt wurde. Zur Rubrik: „Auslagen für die Krankenkost im Armenhause“, welche eine ganz unverhältnismäßige Steigerung aufweist, beantragte der Referent eine Resolution, dass hiefür bei eigener Haftung der damit betrauten Organe die Summe von 1200 fl. als unüberbreitbarer Betrag ins Budget eingestellt werde. Diese sowie eine weitere, gleichfalls vom Referenten beantragte Resolution, dass die Rechnungen über die für die Stadtarmen gelieferten Medicamente nach erfolgter Prüfung durch den Stadtphysiker in Hinkunft auch noch der Polizeisektion behufs Stellung eventueller Anträge zugewiesen werden, wurden angenommen. Die Beschlussfassung über das von der freiwilligen Feuerwehr eingebaute Gesuch um Erhöhung der jährlichen städtischen Subvention von 500 auf 1000 fl. wurde einer späteren Sitzung vorbehalten.

Über Antrag des Gemeinderathes Regali wurde beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, die Frage der eventuellen Erhöhung der Hundesteuer in Erwägung zu ziehen und dem Gemeinderath hierüber Bericht zu erstatten. Zur Post „Bauherstellungen“ beantragte Gemeinderath Regali die Einstellung von 1400 fl. ins Budget behufs Errichtung eines Brückensteiges über

den Gruber'schen Kanal. Nachdem GR. Potocnik dem gegenüber ausführte, dass die Errichtung der vom Antragsteller gewünschten Brücke mindestens auf 6. bis 7000 fl. zu stehen kommen würde, da der Morast-Culturausschuss das Einschlagen von Piloten in den Kanal entschieden nicht zulassen werde, jede andere Brückeconstruction aber weit kostspieliger komme, wurde eine den Magistrat beauftragende Resolution, hierüber ein technisches Operat auszuarbeiten und vorzulegen, angenommen. Die weiteren vom GR. Regali wie seit einer Reihe von Jahren auch heuer wieder gestellten Anträge auf Streichung der Personalzulage per 100 fl. für den städtischen Dekonomen Podkroschek, dann des Honorars per 500 fl. für den Rechnungsrevidenten Thomas, sowie auf Nichtbewilligung der den beiden Eisfabrikanten in Laibach seit Erhöhung der Spiritussteuer alljährlich zuerkannten Restitutionssumme per 800 fl. wurden ohne Debatte abgelehnt.

Über Antrag der Finanzsection wurde ferner beschlossen, aus dem im Jahre 1880 erzielten, ungefähr 22,000 fl. betragenden Überschusse des Lotterie-Unlehnensfondes den Betrag von 15,000 fl. zur Deckung außerordentlicher Erfordernisse in das Laibacher Stadtbudget pro 1881 einzustellen und in folgender Weise zu verwenden: 5000 fl. als Entschädigung für die vom Herrn Fürstbischofe angebotene Demolierung des bischöflichen Stallgebäudes, 8000 fl. als Quote zur Ausführung der Quaimauern am Laibacher und den Rest von 2000 fl. als Kostenbeitrag zum Studium der Laibacher Wasser-versorgungsfrage.

Der Lotterie-Unlehnensfond wurde hierauf für das Jahr 1881 in der Bedeckung mit 69,847 fl. 30 kr. und in der Belastung per 68,514 fl. 56 kr., so nach mit einem Überschusse per 1332 fl. 74 kr., und der Tiligungsfond desselben in der Bedeckung per 87,207 fl. 5 kr. und dem Erfordernisse per 125,154 fl. 10 kr., so nach mit einem aus dem Unlehnensfond vorschüssweise zu deckenden Abgang per 37,947 fl. 5 kr. ohne Debatte genehmigt. Gleichzeitig wurde den Herren Magistratsbeamten: Kassier Henghaller, Stadtcommissär Tome und Kasse-Official Bradaška für ihre sehr eifige Verwendung bei Durchführung der Unlehnensarbeiten eine Remuneration von je 100 fl. votiert. — Der Vorschlag des Bürgerspitalsfondes pro 1881 wurde im Erfordernisse mit 11,113 fl. und in der Bedeckung mit 10,757 fl. daher mit einem Abgang per 356 fl. zu dessen Deckung der Kasseredest des Vorjahres zu verwenden ist, genehmigt. GR. Horak betragte diesbezüglich im Hinblick auf den guten finanziellen Stand des Fonds die Erhöhung der Bürgerspitäden, u. z. bei 40 auf täglich 30 und bei 20 auf täglich 20 kr., was eine jährliche Mehrausgabe von 720 fl. zur Folge hätte. Über Vorschlag des Referenten, dem sich auch der Antragsteller nach erhaltenner Aufklärung anschloss, wurde beschlossen, diesen Antrag vor der definitiven Entscheidung noch dem Bürgercomité zur Neuherierung zuzuweisen. — Der Vorschlag des städtischen Stiftungsfondes endlich wurde für das Jahr 1881 ohne Debatte in der Bedeckung per 7389 fl. 42 kr. und in dem Erfordernisse per 7194 fl. 14 kr., demnach mit einem Überschusse von 195 fl. 28 kr. genehmigt. — Nachdem schließlich noch über Antrag der Finanzsection dem Magistrate zur Bestreitung der Volkszählungs-Auslagen ein Geldbetrag von 300 fl. bewilligt worden und die Tagesordnung hiemit völlig erschöpft war, wurde die Sitzung vom Bürgermeister um 1/4 Uhr geschlossen.

(Laibacher Haupttreffer.) Der bei der letzten, am 2. d. M. stattgefundenen Biehung der Laibacher Lotte auf das Los Nr. 15,169 entfallene Haupttreffer per 30,000 fl. fiel nicht der emittierenden Bank zu, da das betreffende Los vor kurzem von einer Wechselstube in Wien verkauft worden war. Der Besitzer des Glücksloses ist zur Stunde nicht bekannt.

(Technischer Verein für Krain.) Der neugegründete technische Verein für Krain, der am 2. d. M. nachmittags im hiesigen Oberrealshulgebäude seine erste constituerende Generalversammlung abhielt, zählt bisher bereits über 60 Mitglieder aus allen technischen Branchen. In den leitenden Ausschuss wurden von der Generalversammlung folgende neun Herren gewählt: DR. Ludwig Haberer, f. f. Ober-Bergcommissär, Richard Handl, Ingenieur, Ferdinand Klementic, Ingenieur, Franz Potocnik, f. f. Baurath in Pension, Karl Notter, Werkstättenleiter der Kronprinz-Rudolf-Bahn, Andreas Senekovic, f. f. Professor, Adolf Wagner, Stadttingenieur, Franz Witschl, Landesingenieur, und Emil Biakowski, f. f. Professor. Bei Rechnungsrevisoren wurden die Herren Kaimund Bessel, Heizhauschef der Südbahn, und Handelskammerath Peter Lahnik berufen. Bei der Constituierung des Ausschusses wurden von diesem folgende Herren zu Functionären gewählt: Zum Vereinsobmann Emil Biakowski, zum Obmannstellvertreter Franz Potocnik, zum Secretär DR. Haberer, als dessen Stellvertreter Richard Handl, zum Kassier Karl Notter, zum Kassierstellvertreter Franz Witschl, zu Bibliothekaren Andreas Senekovic und Ferdinand Klementic, zum Dekonomen Adolf Wagner.

(Laibacher Liedertafel.) Wie uns die Vereinsleitung mitzuteilen ersucht, werden die Gesangsproben der „Laibacher Liedertafel“ künftig an jedem

Freitage im Probelocale „Stadt Wien“ abgehalten. Schwächeren Sängern, die Lust und Liebe zum gemütlichen Gesange haben und in den Verein eintreten wollen, werden auch separate Stunden im Gesange ertheilt. Da die „Laibacher Liedertafel“ nicht bloß Gesangs-, sondern auch Unterhaltungsverein ist, so werden auch Nichtsänger, die durch anderweitige Vorträge an den Unterhaltungsabenden theilzunehmen wünschen, zum Eintritte in den Verein eingeladen und wollen sich zu diesem Zwecke an dem Probetage anmelden.

(Theater.) Am Mittwochabende wurde zum Vortheile des Herrn Ernst Nedelko Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld“ gegeben. Der Beneficent hätte sich der trog der kurzen Dauer seines hiesigen Engagements bereits im hohen Grade erworbenen Anerkennung nicht leicht würdiger erweisen können, als durch die Wahl dieses musterhaften Volksstückes, welchem wir, wie so manchem anderen seiner Gattung, leider nur zu selten auf unserer Bühne begegnen. Es wäre nur zu wünschen, dass die Direction auch aus eigenem Antriebe derartige von einer edlen moralischen Tendenz getragene Stücke öfters, zum mindesten aber einmal in der Woche zur Aufführung brächte. Namentlich der Sonntag, wo ein für theatralische Einwirkungen in der Regel empfänglicheres Publicum das Schauspielhaus zu besuchen pflegt, wäre für solche Vorstellungen geeignet. Im übrigen sollte auch das ernste klassische Drama weit öfter am Repertoire stehen, als es bisher der Fall war, da gerade dieses ein ausgesprochenes Bedürfnis eines namhaften Theiles des Publicums bildet und, insofern die subventionierte Bühne als ein Bildungsinstitut zu gelten hat, eigentlich zunächst zur Scenierung verurtheilt ist, während alle übrigen Allotria nur so nebenbei geduldet werden können.

Die Aufführung des „Pfarrers von Kirchfeld“ verlief nicht in jener durchwegs zufriedenstellenden Weise, wie es unter anderen Umständen zum grössten Theile zu erreichen gewesen wäre. Was zunächst den Träger der Titelrolle, Herrn Valajthy, betrifft, so ist seine sehr ansprechende Leistung als „Pfarrer Hell“ aus der vorjährigen Aufführung dieses Stücks bekannt. Auszu-

stellen haben wir an ihm sein zu weit gehendes Zurückhalten im Gefühlsausdruck; etwas mehr Leidenschaft würde diesem Pfarrer in jenen Szenen sehr zustatten kommen, wo sein Temperament im Orange der Gefühle die Schranken der Pflicht zu überschreiten droht. Sehr schön, von grossem dramatischen Effecte und mit dem ergreifenden dämonischen Pathos ausgestattet, das dem vernichteten Menschenherzen auch dann entquillt, wenn es unter dem Bauernkittel schlägt, war die Darstellung des „Wurzelsepp“ durch Herrn Bocka. Nur

in der großen Scene des dritten Actes klangen die weichen Gefühlsstöne um ein geringes zu spröde, wodurch die erfolgte Bekehrung zur Nächstenliebe nicht genug überzeugend wirkte. Fr. Kühnau verfügt innerhalb der ihr von ihrer Begabung gesetzten Grenzen über recht hübsche schauspielerische Mittel. Leider sind diese Grenzen sehr enge und lassen eine Entfaltung ihrer Mittel bis zur Darstellung einer Lebenskatastrophe nicht zu. Was über den lustig plaudernden, oberflächlich bewegten, lächelnden und naiven Bockisch hinausgeht, vermag sie nicht zu gestalten, und so ist es selbstverständlich, dass ihr die tragischen und heroischen Momente ihrer Rolle nicht gelangen und diese selbst nicht die gehörige Wirkung erzielte. Außerdem fielen ihrer Unfähigkeit, zu singen, einige hübsche Szenen und mit ihnen wichtige Linien in der Bezeichnung des Charakters der „Anna Birkmeier“ zum Opfer. Herr Brackl spielte den „Verendorfer“ recht frisch und mit guter, jedoch nicht vollständiger Wirkung. Sehr gut war die „Brigitte“ der Frau Klerr und annehmbar der „Graf von Finsterberg“ des Herrn Schwarz. Einen großen Erfolg fand der Beneficent als „Pfarrer Bitter“. Er wurde mit stürmischem Beifalle empfangen und nach der hübschen Scene im ersten Acte nicht weniger als fünfmal gerufen. Zahlreiche Ueberzahlungen ergänzten seinen leider nur mässigen Kasse-Unterhalt, wie wir hoffen, zu seiner vollen Zufriedenheit. Das Ensemble verlief nicht besonders effectvoll und verwundet wurden.

hätte namentlich im ersten Acte beim Zusammentreffen des Hochzeitszuges mit den Wallfahrern wirksamer ausgeführt werden sollen.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 6. Jänner. Privatnachrichten aus Konstantinopel und Athen constatieren merklich gebesserte Dispositionen inbetreff des Schiedsgerichtes.

London, 6. Jänner. Das Parlament wurde eröffnet. Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede hebt hervor, dass die auswärtigen Beziehungen freundschaftliche sind. Die Mächte unterhandeln über die griechische Frage; auch mehrere lange unausgeführt gebliebene Bestimmungen des Berliner Vertrages beschäftigen die besorgte Aufmerksamkeit der Regierung. Dieselbe werde Ergänzungsvollmachten verlangen, um die Ordnung in Irland wieder herzustellen; sie wünsche aber, für immer die Ursache der Uebel zu beseitigen und werde daher eine Vorlage einbringen, um die Principien der Agrarbill von 1870 weiter zu entwickeln. Es wurden Maßregeln ergriffen, um die britische Autorität in Transvaal wieder herzustellen. Die Occupation von Candahar wird nicht aufrechterhalten. Im übrigen sollte auch das ernste klassische Drama weit öfter am Repertoire stehen, als es bisher der Fall war, da gerade dieses ein ausgesprochenes Bedürfnis eines namhaften Theiles des Publicums bildet und, insofern die subventionierte Bühne als ein Bildungsinstitut zu gelten hat, eigentlich zunächst zur Scenierung verurtheilt ist, während alle übrigen Allotria nur so nebenbei geduldet werden können.

Wien, 6. Jänner. (Wr. Ztg.) Se. I. u. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Dezember v. J. dem Stadtpräsidenten in Krakau, Dr. Nikolaus Zybiliewicz, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens mit dem Sterne allernädigst zu verleihen geruht.

Prag, 5. Jänner. (Presse.) Der böhmische Adel veranstaltet zu Ehren des Kronprinzen in der Reitschule des Palais Waldstein drei Caroussels, ähnlich jenen, welche 1854 zu Ehren der Vermählung des Kaiserpaars in Prag stattfanden.

Steier, 5. Jänner. (Presse.) In der hiesigen Waffenfabrik sind 4000 Arbeiter, die Hälfte bei Tag, die Hälfte bei Nacht, vollauf beschäftigt. Von China wurden 6000 Stück Mausergewehre zur Probe bestellt, würde diesem Pfarrer in jenen Szenen sehr zustatten kommen, wo sein Temperament im Orange der Gefühle die Schranken der Pflicht zu überschreiten droht. Sehr schön, von grossem dramatischen Effecte und mit dem ergreifenden dämonischen Pathos ausgestattet, das dem vernichteten Menschenherzen auch dann entquillt, wenn es unter dem Bauernkittel schlägt, war die Darstellung des „Wurzelsepp“ durch Herrn Bocka. Nur

in der großen Scene des dritten Actes klangen die weichen Gefühlsstöne um ein geringes zu spröde, wodurch die erfolgte Bekehrung zur Nächstenliebe nicht genug überzeugend wirkte. Fr. Kühnau verfügt innerhalb der ihr von ihrer Begabung gesetzten Grenzen über recht hübsche schauspielerische Mittel. Leider sind diese Grenzen sehr enge und lassen eine Entfaltung ihrer Mittel bis zur Darstellung einer Lebenskatastrophe nicht zu. Was über den lustig plaudernden, oberflächlich bewegten, lächelnden und naiven Bockisch hinausgeht, vermag sie nicht zu gestalten, und so ist es selbstverständlich, dass ihr die tragischen und heroischen Momente ihrer Rolle nicht gelangen und diese selbst nicht die gehörige Wirkung erzielte. Außerdem fielen ihrer Unfähigkeit, zu singen, einige hübsche Szenen und mit ihnen wichtige Linien in der Bezeichnung des Charakters der „Anna Birkmeier“ zum Opfer. Herr Brackl spielte den „Verendorfer“ recht frisch und mit guter, jedoch nicht vollständiger Wirkung. Sehr gut war die „Brigitte“ der Frau Klerr und annehmbar der „Graf von Finsterberg“ des Herrn Schwarz. Einen großen Erfolg fand der Beneficent als „Pfarrer Bitter“. Er wurde mit stürmischem Beifalle empfangen und nach der hübschen Scene im ersten Acte nicht weniger als fünfmal gerufen. Zahlreiche Ueberzahlungen ergänzten seinen leider nur mässigen Kasse-Unterhalt, wie wir hoffen, zu seiner vollen Zufriedenheit. Das Ensemble verlief nicht besonders effectvoll und verwundet wurden.

Agram, 5. Jänner. Nachmittags um 4 Uhr 50 Minuten fand ein eine Secunde andauerndes, ziemlich heftiges Erdbeben statt.

Paris, 5. Jänner. Die „Agence Havas“ meldet: „Nachrichten aus Konstantinopel constatieren, dass das Verbleiben des einem Schiedsgerichte günstig gestimmt Premierministers Said Pascha auf seinem Posten ein beruhigendes Anzeichen ist. Der Sonntags erfolgte Collectivschritt der Botschafter hat auf der Porte Eindruck gemacht; man glaubt, die Porte würde ein Schiedsgericht verlangen, wenn Griechenland mit den militärischen Vorbereitungen innehält.“

London, 5. Jänner. Gestern abends wurden in den Gebäuden, welche die Waffendepots der hiesigen Freiwilligen-Regimenter enthalten, umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Überraschung durch Legen von Feuer zu verhindern. Durch die ganze Nacht wurden die Gebäude durch Wachposten mit geladenem Gewehr bewacht. In Newbrook bei Claremorris fanden gestern abends ernste Ruhestörungen statt; eine grosse Menschenmenge versuchte die Gerichtsbeamten zu verhindern, mehreren Bäckern den Gerichtsbefehl zuzustellen, durch welchen dieselben aus ihren Stellungen entfernt werden sollten. Die Polizei war genötigt, die Menge mit dem Bajonett anzugreifen, wobei mehrere Personen schwer und vier tödtlich verwundet wurden.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. Jänner.

Papier-Rente 72-85. — Silber-Rente 73-90. — Gold-Rente 87-90. — 1860er Staats-Anlehen 130-80. — Bankaktien 285-40. — London 118-40. — Silber — R. f. Münz-Ducaten 5-56. — 20-Franken-Stücke 9-36. — 100-Reichsmark 58-10.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (14 Kubikmeter).

Durchschnitte-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 30	Butter pr. Kilo .	— 80	—
Korn	6 34	6 87	Eier pr. Stück .	— 2	—
Gerste	4 87	5 30	Milch pr. Liter .	— 8	—
Hafser	2 92	3 67	Rindfleisch pr. Kilo .	— 56	—
Halbschinken	—	7 90	Kalbfleisch .	— 50	—
Heiden	5 20	5 83	Schweinefleisch "	— 44	—
Hirse	4 87	5 13	Schöpfenfleisch .	— 32	—
Kulturz	6 —	6 31	Hähnchen pr. Stück .	— 40	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 60	—	Lauben .	— 18	—
Linien pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo .	— 240	—
Erbse	8 50	—	Stroh .	— 162	—
Fisolen	8 —	—	Holz, hart., pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	90 —	—	O. Meter .	— 6	—
Schweinschmalz "	72 —	—	weiches .	— 450	—
Speck, frisch	56 —	—	Wein, roth., 100 fl.	— 20	—
Speck, geräuchert	64 —	—	weisser .	— 18	—

## Verstorbene.

Den 4. Jänner. Johann Oswald, Kaffeevier, 39 J. Schellenburggasse Nr. 4, Lungentuberkulose.

Den 6. Jänner. Johanna Bricel, Schmiedstochter, 7½ J. Martinsstraße Nr. 1, Lungentuberkulose.

Im Civilspitale:

Den 4. Jänner. Maria Simone, Arbeiterin, 36 J. Poritonitis pur.

## Theater.

Infolge eingetretener Heiserkeit des Fräuleins Widemann wird für die heute angesehete Operette „Fledermaus“ gegeben: Der Bibliothekar. Lustspiel-Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.

Vottoziehung vom 5. Jänner:

Brünn: 8 28 30 12 72.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.	Gef.
5. 1. Mg.	737-75	+	2-6	N.W. schwach	Regen	12 60	
2. " " "	736-74	+	4-3	SO. schwach	Regen		
9. " " "	736-29	+	4-3	SW. schwach	bewölkt		

Den 5. Jänner mit geringen Unterbrechungen fast den ganzen Tag anhaltend. Den 6. vormittags Regen, nachmittags Aufheiterung bei heftigem Ostwind, frischer Schnee auf den Alpen. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 8° und + 15°, beziehungsweise um 6-5 und 4-3° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

## Danksagung.

Für die meinem gottseligen Manne während seiner langen Krankheit so vielfältig zuthielte gewordene Theilnahme und für das ehrende Geleite zu seiner letzten Ruhestätte fühle ich mich tief verpflichtet, im Namen aller Angehörigen hiemit den tiefespenden Dank abzustatten; insbesondere auch den Herren Café-Marqueurs für ihre Beteiligung bei der Leichenzierfeier.

Laibach, 7. Jänner 1881.

Marie Oswald.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Franz-Joseph-Bahn	183 25	188 75	Sal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	101 10	101 25
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	283 25	283 75	Oesterr. Nordwest-Bahn .	101 10	101 25
Kastau-Oderberger Bahn	131 75	132 25	Siebenbürger Bahn .	88 70	84 —
Zemberg-Czernowitzer Bahn	172 25	173 —	Staatsbahn 1. Em.	177 50	—
Lloyd-Gesellschaft .	695 —	697 —	Südbahn à 3% .	126 75	127 25
Oesterr. Nordwestbahn .	193 50	194 —	à 5% .	112 60	112 90
Rudolf-Bahn .	246 25	246 75			
Staatsbahn .	278 —	278 50			
Säubbahn .	108 —	108 50			
Theiss-Bahn .	242 75	243 50			
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	147 75	148 50			
Ungarische Nordostbahn .	147 25	147 75			
Ungarische Westbahn .	154 —	154 50			
Wiener Tramway-Gesellschaft .	217 —	217 50			

## Devisen.

Auf deutsche Blätter . . . . . 58 05 58 10  
London, kurze Sicht . . . . . 118 40 118 55  
Paris . . . . . 46 80 46 80

## Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten . . . . .	5 fl. 56	fr. 5 fl. 58
Napoleonsb'or . . . . .	9 " 86½ "	9 " 87
Deutsche Reichs-Noten . . . . .	58 " 10	58 " 15
Silbergulden . . . . .</td		